



Produktion der wegen ihres Suchtpotenzials staatlich regulierten ADHS-Medikamente Amphetamin (rot) und Methylphenidat (blau) in den USA (in kg). Quelle: US Federal Register

Doch in den 2000ern kam es erst richtig zur Explosion: Seit 2013 werden in den USA mehr als 100 Tonnen dieser Substanzen produziert und damit *jährlich* mehr als in der ganzen *Dekade* der 1990er! Diese Aufputzmittel geben den Konsumenten das Gefühl, mehr Energie, Motivation, sogar Spaß beim Arbeiten

zu haben und wirken auch der Müdigkeit entgegen. Das sind alles Eigenschaften, die in einer Informations-, Leistungs- und Wettbewerbsgesellschaft von großer Bedeutung sind. Ist das Zufall? In anderen Ländern, einschließlich Deutschland und den Niederlanden, war der Anstieg nicht ganz so extrem, doch vom Muster her sehr ähnlich.

Nun könnte man vielleicht meinen, dass dies gute Anzeichen sind: Immerhin würde es so als "normaler" gelten, psychische Störungen zu haben. Doch wie wir später im Buch feststellen werden, ist das Problem der "Stigmatisierung", also der Ausgrenzung von Menschen mit psychischen Störungen, noch lange nicht gelöst.

Große Probleme

Ein besonderes Rätsel ist aber, dass mit zunehmenden Diagnosen und Behandlungen die Probleme nicht verschwinden, sondern im Gegenteil immer größer zu werden scheinen: Je mehr Störungen diagnostiziert und mit Medikamenten oder Psychotherapie behandelt werden, desto mehr scheinen Menschen unter psychischen Störungen zu leiden. Zu den heute so häufig ärztlich oder psychotherapeutisch festgestellten Depressionen heißt es im bereits zitierten [Versorgungsatlas](#) beispielsweise:

» Depressive Störungen gehören zu den häufigsten psychischen Störungen weltweit und gehen mit erheblichen Einschränkungen der Lebensqualität und Leistungsfähigkeit einher. ... [Sie] sind durch gedrückte Stimmung, Interessenverlust, Antriebslosigkeit

und erhöhte Ermüdbarkeit gekennzeichnet. Damit beeinträchtigen sie den Lebensalltag der Betroffenen in zentraler Weise. «

Versorgungsatlas, 2019, S. 4

Wenn es sich um solche schweren Probleme handelt, was machten Millionen von Menschen in der Vergangenheit, *bevor* die Diagnose so häufig gegeben und die Medikamente so oft verschrieben wurden? Mitunter heißt es - auch einer der Experten in diesem Buch äußert sich dahingehend -, dass die Probleme früher unter anderen Bezeichnungen versteckt wurden, etwa Rückenschmerzen.

Diese Erklärung ist aber nicht ganz überzeugend, da die Diagnosen der Rückenschmerzen ebenfalls zunehmen und

diese in der Vergangenheit auch nicht so oft vorkamen, dass damit die heutige "Depressions-Epidemie" erklärt wäre. In meiner eigenen Forschung kam ich auf inzwischen sechs mögliche Antworten auf die Frage, warum heute so viel mehr Diagnosen gegeben werden als früher:

- Experten diagnostizieren besser und entdecken daher immer mehr zuvor unentdeckte Fälle.
- Ärzte und Therapeuten diagnostizieren immer mildere Formen.
- Menschen sind heute besser über psychische Gesundheit informiert und suchen daher mehr Hilfe.
- Immer mehr Probleme unseres Lebens werden heute als medizinische/psychiatrische oder